

glatt; der Gongros²⁵⁾, der Aal und Thunfisch²⁶⁾ gehören zu den glatten. Alle Fische haben ein sägeförmiges Gebiß, mit Ausnahme des Skaros²⁷⁾; auch haben sie alle spitze und mehrreihige Zähne, einige sogar auf der Zunge. Auch ist die Zunge hart, stachelig und so angewachsen, daß sie zuweilen gar keine zu haben scheinen. 6. Der Mund ist bei einigen weit geschlißt, gerade wie bei einigen lebendiggebärenden Vierfüßlern. Von den übrigen Sinnesorganen ist nichts bemerkbar, weder diese selbst, noch ihre Oeffnungen, weder vom Gehör- noch Geruchsorgane²⁸⁾; Augen ohne Lider haben sie aber alle, ohne indeß trockenäugig zu sein. Uebrigens ist das ganze Geschlecht der Fische mit Blut versehen; einige von ihnen legen aber Eier, andere gebären lebendige Junge. Die mit Schuppen bedeckten sind sämtlich Eierleger, die Selacher dagegen alle, mit Ausnahme des Froschfisches, lebendiggebärend²⁹⁾.

Zehntes Kapitel.

1. Von den mit Blut versehenen Thieren ist noch das Geschlecht der Schlangen übrig. Es hat aber Theil an beidem: die meisten von ihnen sind zwar Landthiere, der kleinere Theil der Wasserbewohner lebt aber in süßen Gewässern. Es gibt indeß auch Meeresschlangen¹⁾, die in den übrigen Beziehungen den

²⁵⁾ γόγγρος, cf. Anm. 7 zum 5. Kap. des 1. Buchs.

²⁶⁾ θύννος, cf. Anm. 47 zum 1. Kap. des 1. Buchs.

²⁷⁾ σκάρος, cf. Anm. 16 zum 9. Kap. des 11. Buchs.

²⁸⁾ Ueber das Geruchsorgan der Fische vergl. Theile der Thiere S. 53, Anm. 8. Von den Gehörgängen der Fische kannte Aristoteles die Otolithen (h. a. VIII, 20, 5), erkannte sie indeß nicht als den Hörorganen zugehörig.

²⁹⁾ Unrichtig; viele Aristotelische Selacher legen Eier.

¹⁾ θαλάττιοι ὄφεις (cf. hist. an. IX, 25, 4). Man erfährt, daß es verschieden gefärbte schlangenförmige Seethiere sind, nur durch einen spitzen, gongrosähnlichen Kopf von den Schlangen verschieden. Die ὄφιοι Melian's sind es also nicht (vergl. Anm. 13 zum 1. Kap. des 1. Buchs). Die genaue Angabe ihres Betragens beim Fange deutet auf eigene Beobachtung derselben, also wohl im Mittelmeere hin; hier gibt es aber keine Seeschlangen; so werden hier wohl, wie bereits Rondelet meint, Fische, und zwar Arten der Gattung Ophiosomus, also O. scorpius und ophis

Landschlangen gleichen, nur daß sie einen mehr gongrosartigen²⁾ Kopf haben. Es gibt aber viele Arten Meerschlangen und sie haben mancherlei Farben; sie leben aber nicht in bedeutenden Tiefen. Die Schlangen sind indeß fußlos, wie die Fische. 2. Es gibt auch Meer skolopender³⁾, an Gestalt den Landskolopendern⁴⁾ ähnlich, jedoch von geringerer Größe. Sie finden sich aber an klippenreichen Stellen, sind von Farbe mehr roth, auch mit mehreren und dünneren Beinen versehen, als die Landskolopender. Auch sie leben, wie die Schlangen, nicht in bedeutenden Tiefen. 3. Noch gibt es unter den Klippenbewohnern ein Fischlein, das einige Echenēis⁵⁾ nennen und das manche zum Nachwerk und zu Liebestränken verwenden. Es ist indeß ungenießbar. Nach der Behauptung einiger soll es Beine haben; es hat aber keine, sondern es scheint nur so, weil es den Beinen ähnliche Flossen hat⁶⁾. Welche äußere Theile die blutführenden Thiere besitzen und wie diese beschaffen sind, sowie welche Unterschiede sie unter einander zeigen, das wäre nunmehr dargelegt.

Elftes Kapitel.

1. Wie sich indeß die innern Theile verhalten, das ist bei den blutführenden Thieren zunächst zu prüfen; dadurch unterscheiden sich ja die großen Abtheilungen von dem Reste der übrigen

gemeint sein, die Aristoteles nicht genauer untersuchte und darum nicht als Fische erkannte.

²⁾ γόγγρος, vergl. Anm. 7 zum 4. Kap. des 1. Buchs.

³⁾ σκολοπενδραι θαλάττιαι vergl. Theile der Thiere S. 11, Anm. 1.

⁴⁾ σκολοπενδραι χέρσαιαι, vergl. Theile der Thiere, S. 11, Anm. 1.

⁵⁾ ἔχηνις (cf. Oppian Hal. 1, 212, sq.; Plinius h. n. IX, 41; XXXII, 50; Plut. Conviv. II, 7; Aelian h. a. 1, 36. II, 17; Lucan. Pharsal VI, 675). Mit diesem und dem Namen remora wurden bei den Römern verschiedene kleine Seethiere bezeichnet, von welchen man, wie der Name (ἀπὸ τοῦ ἔχειν τὰς ναῦς) sagt, fabelte, daß sie, wenn sie sich an das Steuerruder hingen, im Stande seien, ein selbst mit vollen Segeln hintreibendes Schiff aufzuhalten. Daß unsere Echenēis remora L. darunter sei, ist durch nichts, nicht einmal durch Tradition bewiesen; nirgends bei den Alten findet sich eine Beschreibung, die auf dieses Thier deutete.

⁶⁾ Cf. Plin. IX, 41, der indeß den Aristoteles mißverstand.